

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

21. bis 24. Dezember: Die Hoffnung bewahren

Von Regina Wildgruber, Weltkirchenbeauftragte im Bistum Osnabrück

Sie braucht die Hoffnung in diesem Jahr noch mehr als sonst: Regina Wildgruber lebt vom adventlichen Glanz und von verheißungsvollen Texten, die um die Wette leuchten und glänzen.



Regina Wildgruber

Redaktion: Ruth Beerbom

Katholische Kirche im NDR
Redaktion Osnabrück
Schillerstraße 15, 49074 Osnabrück
Tel. (0541) 31 86 56

www.radiokirche.de

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Kath. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 21.12.2020: Hoffnung

"Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht."¹ Dieses Zitat ist mir in den vergangenen Monaten immer wieder begegnet. Es stammt von Vaclav Havel, dem großen tschechischen Dichter, Bürgerrechtler und Politiker. Mich überrascht, dass ausgerechnet er so über die Hoffnung gedacht hat. Über eine jahrzehntelange Durststrecke hinweg hat er die Hoffnung bewahrt, dass sich die Dinge ändern können und werden. Im politischen Winter der Diktatur hat er an den Frühling geglaubt. Hat Hoffnung nicht auch mit dem festen Glauben zu tun, dass die Wende kommen wird? Ich brauche die Hoffnung, in diesem Jahr noch mehr als sonst. Vermutlich ist mir das Zitat von Havel deshalb so lange im Sinn geblieben. Ich brauche die Hoffnung, dass wir die Pandemie mit ihren Verunsicherungen und Einschränkungen hinter uns lassen werden, die Hoffnung, dass ein Impfstoff und Therapien dazu führen, dass wir wieder ein normales Leben führen können. Aber auch die Hoffnung, dass wir den Kampf gegen Klimawandel, Plastikflut und Artensterben erfolgreich bestehen werden. Die Hoffnung, dass wir uns als Gesellschaft nicht immer weiter spalten, sondern Respekt und Verständnis die Oberhand behalten. Die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht. Wenn ich Hoffnung so verstehe, wie Vaclav Havel, dann ist Weihnachten für mich ein Hoffnungszeichen.

Niemand kann sagen, wie lange die Dunkelheiten des Lebens anhalten. Aber das weihnachtliche Licht leuchtet in der Dunkelheit, und die Dunkelheit kann es nicht erfassen. Jesus wird in die Dunkelheit hinein geboren. Und niemand kann sagen, wie der vom Engel angekündigte Retter das Leben der Hirten verändern wird. Aber das neugeborene Kind öffnet ihnen die Augen für den Glanz des Himmels. Niemand kann den Weisen aus dem Morgenland sagen, ob es sich lohnt, dem Stern zu folgen, der einen neuen König anzeigt. Aber sie machen sich trotzdem auf den Weg und bezeugen die Gewissheit, dass ihre Suche Sinn hat, egal wie sie ausgeht. Ich freue mich auf Weihnachten, in diesem Jahr noch mehr als sonst. Es ist für mich ein Lichtzeichen in diesem langen Corona-Winter. Es lässt in meinem Leben das, was Sinn hat, in der Dunkelheit leuchten. Weihnachten stärkt und ermutigt mich - egal wie lange die Dunkelheit noch dauert.

Dienstag, 22.12.2020: Glanz

"Denn wir essen Brot, aber wir leben vom Glanz."² Dieser kurze Ausschnitt aus dem Gedicht "Die Heiligen" von Hilde Domin hat es mir besonders angetan. "Denn wir essen Brot, aber wir leben vom Glanz." Hilde Domin beschreibt in dem Gedicht die Heiligen, die auf ihren Podesten in den Kirchen ausharren. Sie sind müde geworden vom langen Stehen. Manchmal wären sie lieber ein Stück Holz im Feuer, das einen armen Menschen wärmt. Aber sie bleiben, um der Kinder willen, die sie mit leuchtenden Augen bestaunen. Denn wir essen Brot, aber wir leben vom Glanz. Dieser poetische Gedanke hat mich in den vergangenen Jahren mit so manchem vorweihnachtlichen Kitsch versöhnt, mit bunt blinkenden Lichterketten mitten in der Stadt, rot und blau beleuchteten Fassaden oder Nikoläusen in grell bedruckter Folienverpackung. Vielleicht entspricht das alles nicht meiner Vorstellung von adventlichem Glanz - aber ist eben doch: Glanz. Dieser Glanz in der dunklen Jahreszeit verleiht dem Weihnachtsfest seinen besonderen Zauber. Schon durch die Adventszeit zieht sich eine Spur des wachsenden Lichts, während in der Natur die dunkelste Nacht des Jahres immer näher kommt.

An Weihnachten sind die Wohnungen dann reich mit Lichtern geschmückt, die Kirchen erstrahlen geradezu im Glanz. Und auch die Texte, die an diesen Tagen in den Gottesdiensten gelesen werden, leuchten und glänzen um die Wette. Von den Hirten, die die Herrlichkeit Gottes umstrahlt, ist in der Weihnachtsgeschichte die Rede und vom Licht in der Dunkelheit im großen Eröffnungshymnus des Johannesevangeliums.

¹ <https://www.zitate.eu/autor/vaclav-havel-zitate/220290>; zuletzt aufgerufen am 14.12.2020

² aus dem Gedicht *Die Heiligen*. in: Hilde Domin, Nur eine Rose als Stütze. Gedichte. Frankfurt am Main 1994.

Und in Lesungen aus dem Jesajabuch wird aus der in Trümmern liegenden Stadt Jerusalem ein schimmerndes Schmuckstück in der Hand Gottes. "Glanz strahlt von der Krippe auf, neues Licht entströmt der Nacht" - so lautet eine Zeile aus einem Adventslied, das ich in diesen Tagen vor Weihnachten gerne singe. Der Text stammt von Ambrosius von Mailand, einem Theologen des 4. Jahrhunderts. Auch Ambrosius kennt die Faszination des Lichts, das in der Dunkelheit strahlt. Er verbindet sie mit Weihnachten, mit dem Neuanfang und der Hoffnung, für die das neugeborene Jesus-Kind in der Krippe steht. Diese Erfahrung hat etwas Unzerstörbares. Sie kann Menschen Halt geben, sie ermutigen und trösten. Wir essen Brot, aber wir leben vom Glanz. Diese Erfahrung verbindet (uns) Menschen - über Jahrhunderte hinweg.

Mittwoch, 23.12.2020: Wunder

Einmal, da blühten in der Christnacht die Apfelbäume. Eine Gruppe von Menschen hat sich nachts auf einem Platz in der Stadt versammelt. Sie unterhalten sich. Unerhörtes ist geschehen. Der Sohn des Herzogs hat sich in ein einfaches Mädchen verliebt. Wie konnte das passieren? sagen die einen. Das gehört sich nicht, empören sich die anderen. Und außerdem kann das niemals gut gehen. Einmal, sagt da ein alter Mann mit brüchiger Stimme, einmal, da blühten in der Christnacht die Apfelbäume. Diese Szene stammt aus dem Stück "Agnes Bernauer" von Carl Orff. Es erzählt von der Liebe zwischen dem Adeligen Albrecht und der bürgerlichen Agnes. Die Geschichte ist wirklich passiert und sie nahm kein gutes Ende: Agnes wurde unter dem Vorwand der Hexerei verhaftet und schließlich umgebracht. Eine Tragödie. Es ist schon eine ganze Weile her, dass ich das Stück gesehen habe. Diese kleine Szene aber hat sich mir eingepägt. Mich berührt das Bild der blühenden Bäume in der Winternacht. Zarte Gebilde, schön und zerbrechlich, durch die winterliche Kälte dem Untergang geweiht - und gerade dadurch so besonders und so kostbar. Und ich bin beeindruckt von der Weisheit und dem Mut des Alten, der im aggressiven Stimmengewirr der empörten Bürger ganz ruhig und gelassen eine andere Sicht wagt. Es kommt mir vor, als habe sein langes Leben ihn hellichtig gemacht. Auch er nimmt wahr, wie bedroht diese unmögliche Liebe ist. Aber er erkennt darin das Wunder. Obwohl die Liebe von Agnes und Albrecht zum Scheitern verurteilt ist, besitzt sie eine Strahlkraft, die unzerstörbar ist.

Das Bild von den blühenden Bäumen in der Christnacht erinnert mich an die Zweige, die viele Menschen am Beginn der Adventszeit geschnitten haben. Forsythien oder Kirschen konnten in den zurückliegenden Wochen Knospen treiben. Jetzt, kurz vor Weihnachten, stehen sie in Blüte. Ein Zeichen des Frühlings in der Mitte des Winters. Und ein Bild, das für eine unmögliche Liebe, einen zerbrechlichen Neuanfang steht. Als neugeborenes Kind kommt Gott in die Welt, unterwegs geboren, in einem Provisorium, schutzlos, vielfach bedroht. Die Menschen aber, die das Kind in der Nacht aufsuchen, sehen in ihm ein Zeichen für die Liebe Gottes, trotz allem. Weihnachten ist eine Einladung zum Innehalten und zum Staunen: Über die zerbrechliche Schönheit der Blüten im Winter, über die Strahlkraft der Liebe, sogar dann, wenn sie kein happy end hat, über Gottes Bereitschaft, mit einem Kind neu zu beginnen - trotz allem.

Donnerstag, 24.12.2020: Heute

Ich steh an deiner Krippe hier. Dieses Lied gehört für viele Menschen zu Weihnachten wie der Christbaum oder die Weihnachtskrippe, die sie zu Hause aufstellen. Es stammt von Paul Gerhardt. Der evangelische Pfarrer und Dichter hat es vor über vierhundert Jahren geschrieben, kurz nach Ende des Dreißigjährigen Krieges. Bekannt geworden ist das Lied vor allem in einer Vertonung von Johann Sebastian Bach, die auch Eingang in sein Weihnachtsoratorium gefunden hat. Heute, am 24. Dezember, beginnt das Weihnachtsfest. Evangelische und katholische Christinnen und Christen auf allen Erdteilen feiern die Geburt Jesu. Heute. Das ist ein Stichwort, das sich durch viele Gebete und Lieder zieht, die in den kommenden Tagen erklingen werden. Heute ist für uns der Heiland geboren. Dieses "heute" teilt Weihnachten mit anderen christlichen und auch jüdischen Festen.

Sie alle sind verwurzelt in den Erzählungen der Bibel. Egal, ob sich Juden an Pessach an die Befreiung aus der Sklaverei erinnern oder ob Christen an Weihnachten der Menschwerdung Gottes gedenken: Immer geht es darum, so zu feiern, als wäre man selbst dabei gewesen. Es geht nicht um eine ferne Vergangenheit, sagen diese Feste, es geht um uns, heute.

Paul Gerhardt meditiert diesen Gedanken in seinem berühmten Weihnachtslied. In seiner Vorstellung steht er selbst im Stall von Bethlehem und schaut das Kind in der Krippe an. Und er denkt an die Spuren Gottes, die er im Rückblick in seinem eigenen Leben erkennt. "In tiefster Todesnacht" ist der Glaube an Gott für ihn "Licht, Leben, Freud und Wonne" geworden. Du, sagt er zu Christus, warst meine Sonne, du hast meine Dunkelheit hell gemacht. Was genau Paul Gerhardt im Sinn hatte, als er diese Zeilen schrieb, weiß ich nicht. In seinem langen Leben gab es auf jeden Fall reichlich Licht und Schatten. Seine Lieder aber bezeugen, wovon auch das Johannesevangelium in seinem großen Eröffnungshymnus singt: Das Licht leuchtete in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht besiegt. Ich freue mich darauf, heute in Paul Gerhardts Lied einzustimmen. Ich freue mich darauf, heute an der Krippe zu stehen und den neugeborenen Gottessohn anzuschauen. Und ich bin gespannt auf die Neuanfänge und Lichtspuren, die ich dabei in meinem Leben entdecke.